

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 140.

Mittwoch, den 20. Mai.

1835.

Es geschieht nichts Neues unter der Sonne\*).

Der General von N., Chef eines Cavalerie-Regiments, war ein braver — aber armer Mann, der mit seiner zahlreichen Familie, die aus sechs unversorgten Töchtern bestand, auf seine Generalpension angewiesen war. Mit Neid sahen die Töchter auf die reichen Fräulein und begüterten Töchter aus dem bürgerlichen Stande; um so mehr, da aus der letzten Classe einige an Officiere des Regiments verheirathet waren, da sie im Gegentheile ganz unbemerkt blieben, und den Jahren schon nahe waren, in denen sich keine Eroberung mehr hoffen läßt. Ihren Verdruss und Neid theilte Niemand so treu, als ihre Mutter, die es durch List und Ränke bei ihrem Gemahl bald so weit brachte, daß er, um ein freundlich Gesicht zu sehen, sich in so fern in diese Angelegenheit mischte, daß er jeden Officier, der einer seiner Töchter die Cour machte und in dem die Generalin den künftigen Schwiegersohn sah, auf eine ausgezeichnete Art im Dienste vorzog und bei jeder Gelegenheit empfahl. Je reicher ein solcher Officier war, um desto mehr war er der Mutter wichtig und um so mehr mußte ihr Mann seine Freundlichkeit und seine zuvorkommende Güte vermehren. Alle übrigen Officiere, die entweder schon verheirathet waren, oder die den Töchtern des Generals weniger Aufmerksamkeit bezeugten, wurden, auch wenn sie die brauchbarsten Officiere waren, bei jeder Gelegenheit auf Antrieb der Mutter und der Töchter von dem Chef hinarbeitet und in den Conduitenlisten an den König als untaugliche, oder doch sehr mittelmäßige Subjecte geschildert.

\*) Einen Beleg zu diesem alten Sage, dürfte die hier mitgetheilte Erzählung liefern, welche sich in den mehrerwähnten „Anekdoten und Charakterzügen aus dem Leben Friedrichs des Großen, von Hildebrandt. Leipzig, bei Wetzel, 1835“, findet. D. Red.

In das Regiment wurde der Baron v. G. als Lieutenant gesetzt, einer der bravsten, gebildetsten und reichsten Jünglinge, dessen Vater bei Friedrich in hohem Ansehen stand und diese Auszeichnung auch mit Recht verdiente. Kaum hatte der Lieutenant den ersten Besuch bei dem General gemacht, als schon die Mutter und jede der Töchter ihn zu gewinnen suchten. G. sah den ganzen Plan bald durch; er vermied, aller Einladung ungeachtet, das Haus ganz, und kam nur dann hin, wenn Diensts geschäfte seine Gegenwart forderten. Die Generalin wie ihre Töchter erfuhren bald, daß er andere Gesellschaften, die ihn mehr ansprachen, besuchte; sie erfuhren sogar, daß er sich einige Aeußerungen über die Absichten der Damen erlaubt hatte, und nun ruheten sie nicht eher, als bis der schwache Vater wider den trefflichen Officier eingenommen war und ihm bei jeder Gelegenheit sein Uebergewicht fühlen ließ. G. ertrug dieß Alles mit beispielloser Geduld, hörte, ohne eine Miene zu verzichen, die unverdientesten Verwürfe an, und äußerte auch selbst gegen seine vertrautesten Freunde nichts von dem, was in seinem Herzen vorging. Bloß seiner Schwester schrieb er, und indem er dieser Alles auseinandersetzte, äußerte er zugleich den Wunsch, in ein anderes Regiment versetzt zu werden. Der Vater erfuhr auf diesem Wege Alles; trug aber Bedenken, dem Monarchen den Wunsch des Sohnes um Versetzung zu entdecken.

Nach einiger Zeit kamen die Conduitenlisten der Regimenter an den Monarchen. Friedrich durchlas sie und fand zu seinem größten Befremden die nachtheiligste Schilderung von einem Officiere, zu dem er ein so großes Zutrauen gehabt hatte. Schon am folgenden Tage fragte er den Vater: „Wie kommt's, daß General N. so unzufrieden mit seinem Sohne ist!“ — Dem Vater war zu viel an der Meinung des Königs von seinem Sohne gelegen,